

# **Apokalyptik und Jenseitsglaube Über Weltuntergänge und Überlebenshoffnungen**

Ein Kompaktseminar (auch als E-Book)  
von Prof. Dr. Horst Seibert (2014)

Sehr geehrte Damen und Herren! Willkommen zum Landakademieseminar „Apokalyptik und Jenseitsglaube. Über Weltuntergänge und Überlebenshoffnungen“. Das Seminar handelt davon, was Religionen, Konfessionen, Weltanschauungsgemeinschaften den Menschen als ewige Belohnung verheißen oder als nachtodliche Bestrafung androhen.

Das Präsenzseminar begann mit einer Phase der Selbstverständigung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten für sich und miteinander darüber nachdenken, woher sie ihre Vorstellungen haben über das Jenseits, über das, was nach dem Tod kommt – ob etwas kommt, und wann und wie. Kommen unsere Hoffnungen und Bilder von unseren Eltern oder vom kirchlichen Unterricht oder aus den Medien? Machen uns die Bilder stärker, oder machen sie uns Angst? Bin ich mir überhaupt über meine Motive im Klaren? Brauche ich solche Hoffnungen oder moralischen Dämpfer?

Wir ließen uns anregen von Zitaten über das Danach.

## **Vom Danach** Zitate

Es gibt kein Volk oder keinen Stamm, die nicht, wie an irgendwelche Gottheit, so auch irgendwie an ein Leben nach dem Tode glaubten.

*Carl Clemen, Das Leben nach dem Tode im Glauben der Menschheit, Leipzig 1920*

Wenn der Mensch gestorben ist, wird er seinen Jüngsten Tag haben.

*Luther*

Du hast Unsterblichkeit im Sinn,  
Kannst du mir deine Gründe nennen?  
Gar wohl, der Hauptgrund liegt darin,  
Daß wir sie nicht entbehren können.  
*Goethe*

Mit jedem Menschen sterben auch die Toten, die nur in ihm noch gelebt haben.  
*Richard von Schaukal*

Ich glaube nicht, dass mit dem Tod alles aus ist. Dieser wunderbare menschliche Körper, dieses so unendlich komplizierte System, unsere Seele, unsere Phantasie, unsere Gedanken – alles nur für ein einmaliges, kurzes Erdenleben? Nein, das glaube ich nicht. Kein Schöpfer wäre so verschwenderisch. Wir verlassen die Erde. Aber wir kommen wieder.  
*Heinz Rühmann*

Ich erlebe, „wie vertraute religiöse Vorstellungen ihre Tragfähigkeit verlieren und brüchig wenn, wenn die schmerzhaft ängstigende Frage nach dem ‚Danach‘ gestellt wird – oder ist es vielleicht eher die Frage nach dem ‚Davor‘? Und worin liegt da überhaupt der Unterschied?“  
*Johann-Christoph Student (Mediziner, Psychologe, ehem. Hospizleiter)*

Ich gehe also, das große Vielleicht zu sehen.  
*Der sterbende Fr. Rabelais*

Der Sinn des Daseins vollendet sich in seinem Ende. Der Tod – das große Geheimnis: Kein Verenden, sondern die Vollendung.  
*Hans Küng*

Man sieht sich im Himmel, auf Wolke 7.  
*Hanns Joachim Friedrichs*

Und was heißt das – du stirbst? Vielleicht hat der Mensch hundert Sinne, und mit dem Tod erlöschen nur die uns bekannten fünf, während die übrigen fünfundneunzig weiterleben.  
*Anton Tschechow*

Sterben, das ist, wie wenn man bald in Ferien fährt. Ich freue mich unheimlich.  
*Elisabeth Kübler-Ross*

Vita mutatur, non tollitur (Das Leben wird verwandelt, nicht zerstört)  
*Totengebet der Eucharistiefeier*

Für mich bleibt auch in und nach der Auflösung meines Körpers ein Samen, ein Urmodell der Schöpferkraft Gottes bestehen. Es enthält etwas von mir selbst, meiner Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit, die nicht vergessen wird. Wie wir uns in unserer Lebenszeit noch eine Weile an Menschen und ihre Besonderheit erinnern, so tut es Gott in Ewigkeit.

*Elisabeth Moltmann-Wendel*

Möglicherweise ist ein Begräbnis unter Menschen ein Hochzeitsfest unter Engeln.

*Khalil Gibran*

Ihr glaubt, eine Beerdigung zu besuchen, aber in Wirklichkeit kommt ihr zu einer Geburt.

*Jostein Gaarder*

Wie schön muß es erst im Himmel sein, wenn er von außen schon so schön aussieht!

*Pippi Langstrumpf (Astrid Lindgren)*

Menschen werden zusammen mit allem Lebendigen im Lebensraum dieser Erde auferweckt werden. Wir werden mit dieser Erde, nicht von ihr erlöst werden. Der Apostel Paulus wußte das, als er "das Seufzen der ganzen Kreatur" hörte, "die sich mit uns sehnt", die wir "auf des Leibes Erlösung warten".

*Jürgen Moltmann*

Unsere Toten leben fort in den süßen Flüssen der Erde, kehren wieder mit dem leisen Schritt des Frühlings, und es ist ihre Seele im Wind, der die Oberfläche der Teiche kräuselt.

*Ein Häuptling vom Stamm der Duwanish*

Ich glaube, dass, wenn der Tod unsere Augen schließt, wir in einem Licht stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur ein Schatten ist.

*Schopenhauer*

Ich kam, ich weiß nicht woher,  
ich bin, ich weiß nicht, wer,  
ich leb, ich weiß nicht, wie lang,  
ich sterb und weiß nicht, wann,  
ich fahr, ich weiß nicht, wohin.  
Mich wunderts, dass ich fröhlich bin.

*Martin von Biberach*

Unsere Toten sind nicht abwesend, sondern nur unsichtbar. Sie schauen mit ihren Augen voller Licht in unsere Augen voller Trauer.

*Augustinus*

Es bleibt dabei, das Reich Gottes ist inwendig in uns.

*Ernst Troeltsch*

Es gibt ein Reich ( ), es ist nicht diese Welt und keine andere. Dort gibt es keine Sonne, keinen Mond..., Kommen nicht noch Gehen noch Stehenbleiben, auch nicht Untergehen und Neuerscheinen. Es ist ohne Stütze, auch ohne Wandlung, ohne Gegenstände, und alles Leid findet dort ein Ende.

*Buddha*

Wer weiß denn, ob das Leben nicht Totsein ist und Totsein Leben?

*Euripides*

(Vortragsbeginn)

Viele Berührungspunkte gibt es zwischen Religionen und Konfessionen. Sie kreisen um die großen Menschheitsfragen, um die Liebe und den Tod. Sie geben Kraft für die Daseinsbewältigung und setzen Menschen instand, gefasst dem Tod entgegentreten. Und während manche Gegenwartsinterpreten glauben, dass uns ein Clash of Cultures bevorsteht, hoffen andere darauf, dass die Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten stärker ins Gewicht fallen, dass sich ein Weltethos entwickle, wie es Hans Küng vorschwebt. Einer der großen abendländischen Denker, Arnold Toynbee, hatte sein Lebtag im Blick auf Christentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus gehofft – ich zitiere: „Die vier jetzt lebenden höheren Religionen sind vier Variationen über ein Thema. Wenn man die vier Komponisten dieser himmlischen Sphärenmusik gleichzeitig und mit gleicher Klarheit hören könnte, würde der glückliche Hörer sie nicht als Dissonanz, sondern als Harmonie vernehmen.“

Wir werden im Laufe unseres Seminars sehen, wie es zwischen Religionen und Konfessionen um Nähe und Distanz bestellt ist, wenn es um die letzten Dinge geht.

Doch bevor wir uns den religiösen Überzeugungen stellen, will ich zwei Themenfelder vorschalten, über die wir vorab etwas wissen sollten: auch damit wir die religiösen Aussagen angemessener einordnen können.

Wie ist die religiöse Lage in Deutschland? Etwas salopp gesagt: die religiöse Angebotssituation?

Und: Wie sind die Standpunkte der Naturwissenschaft. Was bleibt von uns, naturwissenschaftlich betrachtet? Gibt es aus dieser Richtung Tröstliches? Oder eher nicht?

Zur religiösen Situation in Deutschland ist zu sagen: Es gibt in Bezug auf religiöse Zugehörigkeit kolossale Verwerfungen.

1950 waren in Deutschland 58,9% der Bevölkerung evangelisch,  
36,7% katholisch,  
4,4% konfessionslos oder sonstigen Religionen  
zugehörig.

2010 waren in Deutschland 30,3% der Bevölkerung konfessionslos,  
30,2% katholisch,  
29,2% evangelisch,  
4,9% muslimisch,  
1,8% freikirchlich,  
1,7% orthodox,  
1,2% esoterisch,  
0,3% buddhistisch,  
0,1% hinduistisch,  
0,1% jüdisch.

Die meisten Evangelischen gibt es in Schleswig-Holstein (53%), die meisten Katholiken im Saarland (63%), die meisten Muslime in Bremen (10%), die meisten Konfessionslosen in Sachsen-Anhalt (81%).

Allensbach und infratest haben 2012 einen repräsentativen Querschnitt der Deutschen gefragt, woran sie glauben. Und zwar verglichen mit 1986; damals wurden die gleichen Fragen gestellt.

35% glauben, dass Gott die Welt geschaffen hat (1986: 47%).

46% glauben, dass Jesus Christus der Gottessohn ist (1986: 56%).

53% glauben, dass es irgendeine überirdische Macht gibt (1986: 49%).

51% glauben, dass es Wunder gibt (1986: 33%).

54% glauben, dass es Schutzengel gibt (1986: 46%).

30% glauben an die Auferstehung der Toten, an das Reich Gottes (1986: 38%).

20% glauben, dass ihre Seele nach dem Tod durch die Welt irrt (1986: 7%).

10% glauben, dass es verschiedene Götter mit verschiedenen Zuständigkeiten gibt (1986: 4%)

Der Islam beschäftigt die Deutschen sehr.

Auf die Umfrage „Was trifft Ihrer Meinung nach auf den Islam zu?“ bejahten

83% bei: Benachteiligung der Frau

70% bei: Fanatismus

64% bei: Gewaltbereitschaft

12% bei: Wohltätigkeit

7% bei: Achtung der Menschenrechte

Wenige Deutsche können zwischen islamischen Glaubensrichtungen differenzieren. In Deutschland leben zur Zeit

74,1% Sunniten

12,7% Aleviten

7,1% Schiiten

4,0% Sonstige (1,7 Ahmadiyya; 0,3% Ibaditen; 0,1% Sufis)

Auch in Sachen Herkunftsländer der in Deutschland lebenden Muslime gibt es wenig klares Wissen. Daher sei festgehalten:

63% der in Deutschland lebenden Muslime kommen aus der Türkei, 14% aus Bosnien, Bulgarien und Albanien, 8% aus dem Nahen Osten, 7% aus Nordafrika (8% Sonstige).

Ein zweites Thema möchte ich wenigstens ansprechen, bevor wir uns religiösen nachtodlichen Perspektiven zuwenden.

Was bleibt von uns, naturwissenschaftlich betrachtet?

Dazu ein anschauliches Zitat von Paul Davies, Physikprofessor an der Arizona State University:

„Jeder Mensch trägt ein Stückchen Kleopatra in sich – und das nicht im übertragenen Sinne, sondern ganz real: In jedem Körper befinden sich einige Moleküle, aus denen vor Jahrtausenden Kleopatras Körper aufgebaut war. Natürlich lassen sich diese Moleküle nicht identifizieren, aber eine einfache Rechnung zeigt, dass es sie gibt: Allein die Wassermoleküle aus Kleopatras Körper, gleichmäßig über die gesamten Weltmeere verteilt, sind so zahlreich, dass jeder von uns einige davon in sich tragen muss.

Das Beispiel zeigt, wie unglaublich winzig Moleküle sind. Ein einziger Becher Wasser, über alle Weltmeere verteilt, genügt, um in jedem Liter Meerwasser über 4000 Moleküle zu hinterlassen. Hundert Millionen Atome erreichen, nebeneinandergelegt, gerade mal die Länge von einem Zentimeter.“

Was garantiert von uns bleibt: Wir streuen und hinterlassen jede Menge Moleküle, vor allem auch Kohlenstoff-Atome. Der Kohlenstoff jedes Menschen endet in der Atmosphäre: entweder durch Ausatmen, Verwesung oder Verbrennung. Es kann ein paar Jahrhunderte dauern, bis sich die Atome eines Menschen über den gesamten Planeten verteilen. Die Verteilung ist eines Tages so komplex, dass allein jeder menschliche Atemzug irgendwo auf der Welt Kohlendioxid-Moleküle aus Milliarden Menschen enthält. Auch der britische Professor Brian Clegg bemüht neuerdings die Kleopatra-Analogie. Wenn wir Luft holen, atmen wir ein wenig Kleopatra oder auch Julius Caesar u.a.m. ein.

Clegg ist Professor für Naturwissenschaften an der Universität Cambridge.

Ich zitiere aus seinem Buch „Die Vermessung des Körpers“, erschienen 2013.

Clegg schreibt: „Ein Mensch besteht aus so vielen Atomen, daß viele von ihnen nach einer Weile in anderen menschlichen Wesen recycelt werden; Ihr Körper enthält Atome aus Königen, edlen Kriegern und Hofnarren. Geht man nur einen kleinen Schritt weiter, gelangt man zu der Vermutung, daß jeder Atemzug, den wir nehmen, ein oder zwei Atome enthält, die auch schon Marilyn Monroe geatmet hat.“

Der Professor legt dar: Was wir lebend oder tot an Atomen streuen, ist immens, im Grunde unvorstellbar, denn ein Mensch besteht insgesamt aus  $7 \times 10^{27}$  Atomen, das ist eine 7 mit 27 Nullen.

Noch schwerer vorstellbar als diese Zahl, für die es keinen Begriff gibt (weil keiner reicht), ist, dass ein Großteil der Atome, aus denen wir bestehen, uralte, unvorstellbar alt ist und aus Regionen stammt, die wir Menschen noch nie gesehen haben, nie gesehen haben können und wohl auch nie sehen werden. Ich zitiere nochmals: „Die Leute sind stolz darauf, wenn sie ihren Stammbaum ein paar Generationen zurückverfolgen können. Wenn ihr Landhaus bereits seit 400 Jahren im Familienbesitz ist, halten sie sich für etwas Besonderes. ... (z.B. ein einziges menschliches) Haar jedoch beinhaltet Teile aus dem ganzen Universum, einige seiner Atome reichen bis zum Urknall zurück, allesamt sind sie (= unsere Haare) locker über 5 Milliarden Jahre alt. Das nenne ich mal einen Stammbaum!“

Soviel zur rein physischen Betrachtung. Wir sind also zwar Individuen, keiner ist wie der andere, aber wir bestehen aus unendlich vielen Teilen, die schon einmal zu anderen Menschen gehört haben und nach unserem Hinscheiden zu anderen Menschen gehören werden.

Aber es gibt noch eine andere Betrachtungsebene: Die Leib-Geist- oder Leib-Seele-Diskussion.

In verschiedenen Wissenschaften wird seit langem, aber in neuerer Zeit auch wieder besonders intensiv über die Frage diskutiert, und zwar kontrovers: Ist das Gehirn der Geist?

Braucht der Geist, braucht die Seele ein molekulares Transportmittel? Wenn ja, dann unterlägen auch Geist und Seele den Prozessen, die Clegg und Davies beschrieben haben.

Die großen gegenwärtigen Diskussionslinien verlaufen in etwa so:

- Es gibt den sog. Physikalismus, und der sagt: Zustände des Geistes/der Seele sind Zustände des Körpers. Geistige/seelische Vorgänge sind physische Vorgänge, unterliegen also atomaren Prozessen.
- Es gibt eine dualistische Sicht. Descartes u.a. sagen: Geist und Materie sind völlig unterschiedliche Substanzen, die allerdings an bestimmten Stellen miteinander kommunizieren. Der Körper ist nur eine Art Hülle, in der der Geist wohnt.
- Manche zeitgenössischen Wissenschaftler glauben, was Schiller so formulierte: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“, glauben an eine Geistpriorität; etwa. Johann C.Rüegg beschreibt in seinem Buch *Mind & Body* aus dem Jahr 2010 z.B. Veränderungen des Gehirns durch den Geist.
- Interessant sind auch integrative Positionen wie etwa die Auffassung von einer „beseelten Hirnmaterie“ etwa bei John R. Searle in seinem Buch „Geist“ von 2006.

Gibt es also doch etwas jenseits unseres molekularen Wesens, unabhängig von atomaren Prozessen, so etwas wie eine unsterbliche Seele, von der manche Religionen sprechen?

Auf dem Markt sind in den letzten Jahren viele populärwissenschaftliche Zeitschriften, die sich dieses Themas häufiger annehmen. So fragt der Wissenschaftsjournalist Peter Ripota in der Zeitschrift *PM*: Hat der Mensch eine Seele, ggf. eine unsterbliche? Ich zitiere: "...Selbst wenn Menschen nach Jahren oder Jahrzehnten aus dem tiefsten Koma erwachen und sich an nichts mehr erinnern können, besitzen sie doch noch die gleiche Identität, sofern das Gehirn nicht schwerwiegend und dauerhaft geschädigt wurde. Offenbar gibt es jenseits der Erinnerung noch irgend etwas Unzerstörbares, das unser Wesen tief im Innersten ausmacht und das wir am besten als 'Seele' bezeichnen. ... Eine unsterbliche Seele muß irgendwo außerhalb des Körpers ihre Erinnerungen aufbewahren, sonst verliert sie ihre Identität. Und daß es zumindest außerhalb des Körpers etwas gibt, das mit uns zu tun hat, dafür sprechen die Erfahrungen

bei Nahtod-Zuständen... und besonders bei einer 'außerkörperlichen Erfahrung'. Hier erlebten z.B. Patienten in Narkose, dass sie über ihrem Körper schwebten und den Ärzten bei ihrer Arbeit zusahen - und sie berichteten nachher auch korrekt darüber. - Wenn es also außerhalb unseres Körpers etwas gibt, in dem die Seele irgendwie Unterschlupf findet - wo könnte das sein? Hypothesen gib es genug, von den morphogenetischen Feldern über das Weltall bis zu den Elektronen..."

Erwähnt sei noch, dass statements aus der quantenphysikalischen Forschung, also Veröffentlichungen über Nichtlokalität, Quantenverschränkung, Synchronizität den Diskussionen neue Nahrung gegeben haben, ebenso wie neue Theorien wie etwa die Stringtheorie und andere. Hans-Peter Dürr, ehemaliger Direktor am Max-Planck-Institut für Physik, veröffentlicht Bücher mit Titeln wie „Physik und Transzendenz“ oder „Geist, Kosmos und Physik“. Und darin finden sich Sätze wie diese:

"Im Grunde gibt es Materie gar nicht. Jedenfalls nicht im geläufigen Sinne. Es gibt nur ein Beziehungsgefüge, ständigen Wandel, Lebendigkeit. Wir tun uns schwer, uns dies vorzustellen. Primär existiert nur Zusammenhang, das Verbindende ohne materielle Grundlage. Wir könnten es auch Geist nennen. Etwas, was wir nur spontan erleben und nicht greifen können. Materie und Energie treten erst sekundär in Erscheinung – gewissermaßen als geronnener, erstarrter Geist. Nach Albert Einstein ist Materie nur eine verdünnte Form der Energie. Ihr Untergrund jedoch ist nicht eine noch verfeinerte Energie, sondern etwas ganz Andersartiges, eben Lebendigkeit."

Da wir in unserem Seminarthema auch das Stichwort Apokalyptik haben, also Weltuntergangsvisionen – viele religiöse Gruppen haben sie - , möchte ich noch die wichtigsten aktuellen, nichtreligiösen Weltuntergangsszenarios benennen.

- > Mit Sicherheit werden in 2-10 Milliarden Jahren der Andromedanebel und unsere Milchstraße kollidieren.
- > Die Sonne wird sich, ebenfalls mit Sicherheit, zu einem sog. Roten Riesen entwickeln; dieser Prozeß der Aufheizung könnte „schon“ in ca. 900 Millionen Jahren Leben auf der Erde unmöglich machen.
- > Zeitlich nicht vorausberechenbar ist, wenn der Fall einträte, dass die Erde in den Anziehungsbereich eines Schwarzen Lochs oder eines Neutronensterns geriete.
- > Wüsste man, ob die Expansion des Universums gleich bleibt oder nicht, könnte man berechnen, wann die Expansion ggf. endet, sich das Universum wieder zusammenzieht und es zu einer Art umgekehrten Urknalls käme (so die Big Crunch-Theorie). Es gibt auch eine Big Rip-Theorie, die ein finales Zerreißen des

Universums für wahrscheinlich hält, wenn sich die Raumausdehnung exponentiell beschleunigen würde; das könnte nach gegenwärtigem Wissensstand in ca. 22 Milliarden Jahren geschehen.

## **AUFERSTEHUNG – im Judentum**

„Auferstehung“ ist ein spätes Glaubensgut Israels. In allen vorexilischen Teilen des Alten Testaments sucht man vergeblich nach seinen Spuren. Der Tod ist das radikale Ende. „Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden“ (Gen 3,19). Der Mensch, auch der glaubende, mußte sich damit begnügen, sich zuletzt alt und günstigenfalls lebenssatt zu seinen Vätern zu legen. Ohne weitere Perspektiven.

Der soziale Zusammenhang war damit nicht automatisch am Ende. Von Joab und anderen wird berichtet, daß sie in ihrem Haus begraben wurden, in der Nähe des wärmenden Herdes. Zeitweise war in Israel das Haus Wohnstatt der Lebenden und Toten.

Die Wertung des Todes war unterschiedlich, vor allem in der Weisheitsliteratur:

O Tod, wie bitter bist du,  
wenn an dich gedenket ein Mensch,  
der gute Tage und genug hat  
und ohne Sorge lebet;  
und dem es wohl geht in allen Dingen  
und noch wohl essen mag!  
O Tod, wie bitter bist du.

O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen,  
der da schwach und alt ist,  
der in allen Sorgen steckt,  
und nichts Besseres zu hoffen,  
noch zu erwarten hat!  
O Tod, wie wohl tust du!  
(*Jesús Sirach* 41, 1-2)

Bis in die Königszeit wird ganz skeptisch über den Tod gedacht, als ein großes Gleichmachen:

Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh;  
wie dies stirbt, so stirbt er auch;  
und haben alle einerlei Odem;  
und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh:  
denn es ist alles eitel.

Es fährt alles an einen Ort;  
es ist alles von Staub gemacht,  
und wird wieder zu Staub.  
Wer weiß, ob der Geist des Menschen  
aufwärts fahre,  
und der Odem des Viehes unterwärts unter  
die Erde fahre?  
Darum sah ich, daß nichts Besseres ist,  
denn daß der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit,  
denn das ist sein Teil.  
Denn wer will ihn dahin bringen,  
daß er sehe, was nach ihm geschehen wird?  
(*Prediger Salomo 3, 19-22*)

Dass vereinzelt Totenerweckungen geschildert werden, etwa in der urtümlichen Elia-Elisa-Tradition, betont gerade die Allgemeinheit des irreversiblen Todes; nur besondere Gottesmänner konnten die Regel durchbrechen. Für die Allgemeinheit des Glaubens an den endgültigen Tod spricht auch die alte Überlieferung, wonach Henoah (Gen 5,24) und Elia (2Kö 2,11) nicht sterben mussten; sie wurden entrückt, heißt es, so dass sie das Todesschicksal gar nicht erst erleiden mussten.

In den Psalmen bricht vereinzelt die Hoffnung auf, dass Gott auch Herr über den Machtbereich des Todes sein müsse: „Im Totenreich bist du auch da...“ (139,8). Es schimmert der Glaube auf, dass Gott auch im Totenreich noch angerufen werden könnte (88,3), dass er weiterwirken könnte an den Toten, nicht nur unter den Lebenden: „Wirst du an den Toten Wunder wirken?“ (88,11) Und dann bei Jesaja zum ersten Mal in dieser Sicherheit: „Deine Toten werden leben!“ (26,19)

Zur Zeitenwende, zur Apokalyptik hin mehren sich die Bilder: Hes 37 beschreibt die Vision von den auferstehenden Gebeinen. Ganz martialisch: Er sieht ein Leichenfeld, dessen Knochen sich wieder zusammenfügen, denen wieder Sehnen wachsen.

Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen:  
Ihr verdorrten Gebeine, höret des Herrn Wort!  
So spricht Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch  
bringen,  
dass ihr wieder lebendig werdet.  
Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen  
und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder  
lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin.  
*(Hesekiel 37, 4-6)*

Dan 12,1 hat ein anderes Bild: Der Tod ist ein Schlaf, aus dem viele erwachen  
werden - es gibt auch ein schreckliches Erwachen für viele, die ins Gericht gehen.  
Die Verbindung von Auferstehung und Gericht: sie wird geknüpft am äußersten  
apokalyptischen Rand des Alten Testaments.

Zu jener Zeit wird Michael, der große Engelfürst, der für dein Volk eintritt, sich  
aufmachen. Denn es wird eine Zeit großer Trübsal sein, wie sie nie gewesen ist,  
seitdem es Menschen gibt, bis zu jener Zeit.  
Aber zu jener Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben  
stehen. Und viele, die unter der Erde schlafenliegen, werden aufwachen, die  
einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande.  
*(Daniel 12, 1+2)*

Bedeutende jüdische Gruppen glauben nicht an die Auferstehung; Markus  
berichtet, die Sadduzäer gehörten dazu  
*(Mk 12,18-27)*.

Zwischen apokalyptischen Gruppen und etwa den Pharisäern war heftig  
umkämpft, ob die leibliche Auferstehung Identität nivelliert oder ob sie  
individuelle Verantwortlichkeit und persönliche Züge erhält (vgl. Apg 24, 14f).  
Der geschichtliche Jesus wird offenbar in diese Diskussionen hineingezogen.

Das hellenistische Judentum geriet unter griechischen Einfluss und entwarf eine  
vergeistigende Vorstellung: Philo geht es um die Befreiung der unsterblichen  
Seele von ihrer Eigenheit und um ihren Aufstieg zu Gott.

Es gibt im Judentum bis heute keine verbindliche, katechismusartig oder  
glaubensbekenntnisartig ausformulierte Jenseits-Auffassung oder  
Todesüberlebens-Vorstellung. Das verbindende Gemeinsame ist die Hoffnung  
auf das messianische Reich, das irgendwann kommen wird. Ein Friedensreich, in  
dem Mensch und Natur endgültig versöhnt sind – und das vielleicht doch auch

die Auferstehung der Toten bringt. Auch der Messiasglaube ist eine Frucht jüdischer Apokalyptik.

Der große Mose ben Moimon, genannt Maimonides, der bedeutendste jüdische Philosoph und Gesetzeslehrer des Mittelalters, hat seine Hoffnung so formuliert:

*Ich glaube mit voller Überzeugung, dass der Schöpfer – gelobt sei sein Name – Gutes erweist denen, die Seine Gebote beachten, und diejenigen bestraft, die Seine Gebote übertreten.*

*Ich glaube mit voller Überzeugung an das Erscheinen des Messias, und wenn er auch säumt, so harre ich trotzdem täglich seiner Ankunft.*

*Ich glaube mit voller Überzeugung, dass eine Auferstehung der Toten zu der Zeit stattfinden wird, die dem Schöpfer wohlgefallen wird. Gelobt sei Sein Name und gepriesen sei Sein Andenken für immer und in alle Ewigkeit!*

## **AUFERSTEHUNG – im Christentum**

Der christliche Glaube an die allgemeine Auferstehung gründet in der Auferweckung Jesu. Ohne dieses „Urwunder Gottes“ (W.Künneht) hätte der Glaube an die Auferstehung der Toten keinen Anhalt.

Auferstehung der Toten kann im Neuen Testament Unterschiedliches bedeuten (Verwandlung der Lebenden, so Paulus; Auferweckung zum Gericht; die Taufe als Ort der Auferstehung) und substantiell verschieden verstanden werden (Auferstehung des Fleisches oder des „verwandelten Leibes“ nach Paulus u.ä.).

Durch den Einfluss der Gnosis auf das frühe Christentum kamen spiritualisierende Interpretationen auf, denen die Kirchenväter ein „materialistisches“ Verständnis entgegensetzten. So schreibt Augustinus über die Auferstandenen: „Wir dürfen keineswegs glauben, es seien bloße Geister; vielmehr sind es Leiber mit stofflichem Fleisch!“ Die Kirchenversammlung von Toledo (675 n.Chr.) beschied: „Dieser Leib, in dem wir leben, bestehen und uns bewegen, wird auferstehen“. Und auch das wichtige Laterankonzil von 1215 spricht von „denselben Leibern, die wir jetzt haben“.

Auffassungen wie diese von einer Realkontinuität in der Auferstehung dominierten in der katholischen Dogmatik bis zum 2. Vaticanum. Seitdem gibt es einen Bruch in der theologischen Argumentation. So schreibt Karl Rahner (in Herders Theologischem Taschenlexikon, 1972): „Sooft das Neue Testament von der Auferstehung spricht, redet es von der ‚Auferstehung der Toten‘, nie der des Fleisches... Was die biblische Auffassung angeht, so dürfte nach dem Gesagten deutlich geworden sein, daß ihr eigentlicher Kern nicht in der Idee der Rückgabe der Körper bestehen kann...“ In diesem Sinn existieren z.B. auch Ratzinger-Statements.

Im aktuellen katholischen Katechismus werden diesbezügliche Festlegungen mithilfe der ursprünglich griechischen Vorstellung von der Trennung von Körper und Seele umgangen:

"Im Tod, bei der Trennung der [Seele](#) vom Leib, fällt der Leib des Menschen der Verwesung anheim, während die Seele Gott entgegen geht und darauf wartet, dass sie einst mit ihrem verherrlichten Leib wiedervereint wird. In seiner Allmacht wird Gott unserem Leib dann endgültig das unvergängliche Leben geben, indem er ihn kraft der Auferstehung Jesu wieder mit unserer Seele vereint.“.

Die evangelischen Auffassungen gehen davon aus, dass der Glaube an die Auferstehung der Toten in Konkurrenz steht zum Glauben an eine unsterbliche Seele. Der Glauben an die unsterbliche Seele ist in der Tat ein Ableger der Seelen- und Unsterblichkeitslehre griechisch-philosophischer oder gnostischer Prägung – und diesen Glauben kennt das Neue Testament nicht.

In der evangelischen Theologie dominiert die Ganztodvorstellung: der Tod erfasst den ganzen Menschen. Nichts bleibt von ihm. Nur die Treue Gottes bleibt, und der treue Gott rettet aus dem Tod. Mit den Worten Karl Barths:

„Der Mensch *als solcher* hat also *kein* Jenseits, und er bedarf auch keines solchen; denn *Gott* ist sein Jenseits. Daß er, Gott, als des Menschen Schöpfer, Bundesgenosse, Richter und Retter sein schon in seinem Leben und endgültig, ausschließlich und total in seinem Tode treues Gegenüber war, ist und sein wird, das ist des Menschen Jenseits. Er, der Mensch als solcher aber ist diesseitig und also endend und sterbend und wird also einmal nur noch gewesen sein, wie er einmal noch nicht war. Dass er auch als dieser Gewesene nicht Nichts, sondern des ewigen Lebens Gottes teilhaftig sein werde, das ist die ihm in diesem Gegenüber mit Gott gegebene Verheißung, das ist seine Hoffnung und Zuversicht.“

Der Protestantismus hat viele Facetten; hier noch ein Auszug aus dem Glaubensbekenntnis der ev. Baptisten von 1840: „Wir glauben, dass das Ende dieser Welt naht; dass Christus am Letzten Tag vom Himmel wiederkommen wird und die Toten vom Grab erwecken wird zum Jüngsten Gericht; dass die Bösen von den Gerechten geschieden werden; dass die Bösen gerichtet werden zur ewigen Pein und die Gerechten zur ewigen Freude; und dass dieses Gericht nach gerechten Prinzipien für immer den endgültigen Zustand des Menschen im Himmel oder in der Hölle bestimmt.“

*Christentum (kath.):*

## **Mittelalterliche Jenseitsvorstellungen**

Die sicher einflussreichste mittelalterliche Jenseitsreisenschilderung ist die von Dante Alighieri (1265-1321). In ihr bündelt, ja systematisiert er im Grunde alle damals geglaubten Einzelbilder der jenseitigen Welt. Zugleich förderte er die Jenseitsphantasien, die fortan noch stärker ausgemalt wurden: in der Volksreligion, in der Theologie, in der Kunst.

Die Jenseitsreise führt durch drei Reiche: die Hölle, einen Läuterungsbereich (incl. Fegefeuer) und das Paradies. Interessant: der Weg bis zur ewigen Glückseligkeit bei Gott führt über den Satan! Ein direkter Weg scheint unmöglich.

Man betritt die Teufelswelt durch das Höllentor und kommt in eine Gegend, in der alle geplagt werden, die sich in ihrer irdischen Existenz nicht zwischen Gut und Böse entschieden haben. Dahinter liegt der Fluß Acheron, hinter dem der äußerste Kreis der Hölle beginnt. In dieser Außenregion leben diejenigen Seelen, die unschuldig schuldig sind, die also ohne eigenes Verschulden vom Himmel ausgeschlossen sind: es war ihr Schicksal, vor Jesus gelebt zu haben. Dazu gehören alttestamentliche Propheten, ungetaufte Kinder, tugendhafte Ungläubige wie Homer, Horaz, Ovid u.a.m.

Die weiteren Kreise der Hölle sind für Wollüstige, Schlemmer, Geizige, Verschwender, Jähzornige und Träge reserviert. Im fünften Kreis liegt der Höllenfluß Styx und die Stadt Dis. Im sechsten Kreis sind Ketzer und Gottlose, im siebten Mörder und Gotteslästerer, im achten Verführer, Korrupte, Wahrsager, Heuchler und Diebe. Im achten, dem innersten Höllenkreis, trifft man auf Luzifer höchstpersönlich – man befindet sich hier im Mittelpunkt der Erde. Außer Luzifer halten sich dort die Allerschlimmsten auf, z.B. Judas oder Brutus.

Von da aus sieht man den Kraterrand; es geht wieder nach oben zum Fegefeuer; dort bereiten sich die Seelen auf den Himmel vor. Bei der Aufstiegslandschaft handelt es sich um eine Art Läuterungsberg mit sieben Stufen, an dessen Gipfel das Paradies liegt; dort wird man – nach dem Jüngsten Gericht – das Ewige Leben verbringen. In diesem Paradiesgarten wohnen die Milliarden, die Gott anbeten. Im Zentrum dieser himmlischen Landschaft liegt das von Edelsteinen verzierte himmlische Jerusalem. Über ihm wölben sich neun weitere Sphären, über denen schließlich als höchste das Empyreum ist: der Wohnsitz Gottes.

In der ältesten christlichen Kirche, der koptischen, glaubt man, dass einem beim Sterben ein Todesengel mit sieben Köpfen erscheint – Gute sehen ihn als eine sanfte, Böse als eine feurige Gestalt -, der einen in die eine oder andere Jenseitswelt bringt.

Der moderne Katholizismus „entmaterialisiert“ diese Vorstellungen. Papst Johannes Paul II. schrieb 1999 :

„Die Hölle meint nicht so sehr einen bestimmten Ort, sondern vielmehr die Situation dessen, der sich frei und endgültig von Gott entfernt hat...

Um die volle Seligkeit zu erlangen, bedarf der Mensch einer Art ‚Reinigung‘, die der Glaube der Kirche mit dem Begriff ‚Fegfeuer‘ umschreibt. Diese Bezeichnung meint keinen Ort, sondern einen Zustand...

‚Himmel‘ meint... eine lebendige und persönliche Beziehung zum dreifaltigen Gott. Dieser Begriff beschreibt die Begegnung mit dem Vater, die im auferstandenen Christus geschieht durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Dieses ist unser aller Ziel.“

Im Neuen Testament wird – mit Ausnahme der apokalyptischen Offenbarung des Johannes – auf eine ausschweifende Jenseitsbeschreibung verzichtet. In den Predigten Jesu wird zwar festgehalten an den volkstümlichen Vorstellungen von Himmel und Hölle (Luk 16,19ff.), vom Gericht (Mt 25, 31ff.), vom messianischen Mahl (Mt 8,11par), vom Thronen im Himmel (Mt 19,28par). Indem Jesus Dämonen austreibt, erscheint aber das Reich Gottes als schon angebrochen (Luk 11,20). Auf die Frage nach dem Wann des Hereinbrechens des Himmelreichs, antwortet Jesus daher: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Luk 17,20f).

## **NEUAPOSTOLISCHE KIRCHE**

Die NAK hat eine kirchenreformerische Geschichte, ist eine Nachfolgeorganisation der in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts in England entstandenen katholisch-apostolischen Gemeinschaft, die die Kirchen wieder zurückführen wollte zu ihren urchristlichen, urkirchlichen Wurzeln, um sie so auch zu einen. Im Zuge dieses durchaus begrüßenswerten Vorhabens ging man daran, die neutestamentlichen Ämter akribisch wiederherzustellen, speziell das zwölffache Apostelamt. Die damaligen Kirchen ließen die Reformbewegung „abblitzen“. 1863 entstand in Hamburg ein deutscher Ableger, der sich Neuapostolische Gemeinde (später „Kirche“) nannte, eine patriarchalisch-konservative Glaubensfamilie mit Predigtversammlungen und viel Gemeinde- und Chorgesang. Zentrales Glaubensgut: das wiedererrichtete Gnaden- und Apostelamt, welches das Heil vermittelt. Über Regionalaposteln steht der Stammapostel, der verbindliche Weisungen für das ganze Leben der neuapostolischen Christen gibt und die anderen Ämter einsetzt: „Ich glaube, dass die von Gott für ein Amt Ausersehenen nur von Aposteln eingesetzt werden und

dass aus dem Apostelamt Vollmacht, Segnung und Heiligung zu ihrem Dienst hervorgehen“ (5. Glaubensartikel). Wenn Kritik daran aufkommt, dass Setzungen der Apostel oder des Stammapostels über biblische Weisungen hinausgehen, wird auf die katholische Kirche verwiesen: auch für sie sei die Bibel nicht die einzige Quelle christlicher Lehre, sondern auch die Tradition.

Es war der Apostel Friedrich Wilhelm Schwarz (1815-1895), der als erster praktizierte, was später zu einem neuapostolischen Charakteristikum wurde: das sog. *Entschlafenenwesen*. In der NAK werden Toten durch lebende Stellvertreter Sakramente gespendet. Die Toten sollen in das diesseitige Erlösungsgeschehen hineingenommen werden. Apostel und Stammapostel – und nur die – haben die Vollmacht zum Erlösungsdienst an Toten. Einerseits soll an eine urchristliche Praxis angeknüpft werden (in 1.Kor 15,29 ist von der Totentaufe die Rede), andererseits grenzt man sich ab gegen den Spiritismusverdacht; man wolle keine metaphysische Neugier befriedigen, sondern die Heilszusage für die Lebenden und die Toten in Geltung bringen.

Die Praxis des Entschlafenenwesens hat bestimmte weltanschauliche Voraussetzungen, eine irgendwie geartete Vorstellung von einem Weiterleben nach dem Tod, „in traditioneller Sprache die Unsterblichkeit der Seele“.

Friedrich Linde ist der Verfasser eines der neuapostolischen Grundlagenwerke: *Das Leben nach dem Tode*, 1931. Darin heißt es z.B., „daß der bisherige Zustand des ganzen Seelenlebens auch nach dem Tode bleibt, daß also der Wille von den bisherigen Trieben, Begierden und Leidenschaften noch immer beherrscht bleibt, daß ferner die Gedanken durchaus dieselbe Richtung wie bisher behalten, vielleicht alles dies in noch verstärktem Maße ...“

Nach dem Tod bleibt also die Seele mit ihren Eigenschaften erhalten, die „mit einem ätherischen Leib, dem Seelenleib oder, wie man ihn auch nennen mag, dem Astralleib bekleidet ist, der gewöhnlich für das menschliche Auge unsichtbar bleibt.“

Auch wenn die neuapostolischen Autoren spiritistische Begriffe wie Ätherleib oder Astralleib zunehmend zu vermeiden versuchen, gibt es deutliche spiritistische Anklänge, zumal dort, wo die Neuapostolischen an eine Seele denken, die mit so etwas wie einem möglicherweise sichtbar werdenden Leib ausgestattet ist und sich somit den Lebenden gegebenenfalls auch zeigen kann: „Läßt Gott es zu, so wird der Seelenleib sichtbar, indem er sich verdichtet oder, wie man sich ausdrückt, materialisiert.“

Nach neuapostolischer Lehre werden sich die Erlösten erst nach Abschluß des Friedensreiches und des Endgerichts auf Dauer und endgültig im dann neugeschaffenen Himmel aufhalten; der derzeitige Himmel, in dem die Toten via Entschlafenenwesen angetroffen werden, ist für die Gläubigen nur ein kurzes Zwischenspiel.

## **Mormonen**

Der Mormonismus ist eine in sich geschlossene nachchristliche, synkretistische Religion typisch amerikanischer Art, die unglaublich unterschiedliche Elemente integriert. Die an Naivität grenzende Selbstgewissheit der höflichen jungen Männer, die auf Missionstour sind, die verblüffende Selbstverständlichkeit, mit der sie Dinge verkünden, die einen christlich sozialisierten Mitteleuropäer mehr als exotisch anmuten, und schließlich die bekannte Tüchtigkeit der Menschen im Mormonenstaat Utah machen es einem schwer, den Mormonismus kopfschüttelnd abzutun: obwohl kein Geschichtsforscher bisher die Geschichten bestätigen konnte, die die Mormonen erzählen.

Die Story: Nach seiner Auferstehung, aber ehe er in den Himmel aufgenommen wurde, erschien Jesus in Amerika; dort lebten Völker, die direkt von den Israeliten abstammten: etwa 600 v.Chr. hatte der Prophet Nephi auf Gottes Geheiß ein Schiff gebaut und war mit seiner Familie nach Amerika gesegelt. Jesus hält noch einmal in Amerika eine Bergpredigt und stiftet für Nephis Nachfahren ein Abendmahl. Einer der dortigen Propheten namens Mormon hat diese neue Heilsgeschichte auf goldenen Platten aufgezeichnet und vergraben, ehe sein Volk vernichtet wurde. Eine lange heilsgeschichtliche Pause trat ein. Der US-Amerikaner Joseph Smith ist 23 Jahre alt, als er 1820 in Manchester/NY eine Erscheinung des Engels Moroni erlebt. Dieser zeigt ihm die Steintruhe mit den Goldplatten, und mit Hilfe einer Prophetenbrille übersetzt Smith die Schrift – in reformiertem Ägyptisch graviert, wie es heißt. So entsteht das Buch Mormon, neben der Bibel die heilige Schrift der Mormonen. Der „Prophet, Seher und Offenbarer“ Smith hatte danach mehrere metaphysische Begegnungen: mit Aposteln aus dem Jenseits, mit Jesus Christus, ja Gott-Vater – und ihm und seinen Anhängern wurde von neuem das göttliche Priestertum übertragen mit dem besonderen Auftrag, die christliche Kirche „wiederherzustellen“.

Um die Thanatologie der Mormonen und die daraus abgeleiteten Himmel- und Höllenvorstellungen sowie die z.T. todübergreifenden Rituale (bes. die Totentaufe) einigermaßen zu verstehen, muß man weitere, oft komplizierte Details der Lehre kennen. Z.B. das Gottesbild: Gott hat einen „Körper aus Fleisch und Bein“, kann daher immer nur an einem Ort sein; er wirkt durch den „spirit“ als Medium. Er ist auch nicht der einzige Gott, sondern nur der erste und höchste von vielen Göttern. Der „Erstgeborene“, sein Sohn ist ein selbständiger Gott

neben ihm, ebenso der Holy Ghost; zusammen bilden sie eine harmonische Drei-Gottheit. Der „Sohn“ hatte dereinst die Welt aus ewiger Urmaterie „organisiert“, war als „Jehova“ der Gott Israels gewesen und wurde dann in der „Mitte der Zeiten“ Mensch in Jesus Christus. Ferner muß man noch wissen, dass in einer vor aller Zeit stattfindenden „himmlischen Ratsversammlung“ der Plan gefasst worden sei, die präexistenten Geistwesen auf die Erde zu schicken, damit sie dort einen leiblichen Körper erhalten, der für das ewige Leben vonnöten sei – und um halt Erfahrungen zu machen, die nur auf Erden gemacht werden können. Damit sich die Erdenwesen in Versuchungen bewähren und für ein Leben nach göttlichen Geboten entscheiden können, musste planvoll das Böse in die Welt kommen und der Sündenfall stattfinden. Daß so auch der Tod in die Welt kam, war nicht schlimm, da auch schon das Sühnopfer Christi geplant war, das Auferstehung ermöglicht. Und so kann jeder durch Glauben und Buße und den Eintritt in die Mormonenkirche sowohl im Diesseits als auch im Jenseits aufsteigen, in der „Erhöhung“ selbst „godhood“ erlangen. Wenn man stirbt, geht man in eine Art Geisterwelt über, in diesem Zwischenreich lebt man im geistigen Sinn weiter, kann auch noch lernen und Fortschritte machen, bis das Ende der Welt die Seelen befreit und sie mit ihren im Grab liegenden Körpern vereint. 2.Nephi 9, 12: „Der geistige Tod wird seine Toten freigegeben; Tod und Hölle müssen ihre Toten, die Hölle ihre gefangenen Geister und das Grab seine gefangenen Leiber freigegeben. Der Körper und der Geist des Menschen werden dabei wieder zusammengefügt.“ Jeder kommt vor ein Totengericht; das Urteil orientiert sich am Lebenswandel: 1.Nephi 15, 32: „Der Tag wird kommen, da sie nach ihren Werken gerichtet werden müssen, die sie im irdischen Körper in den Tagen ihrer Bewährung getan haben.“

Wer die Prüfung besteht, kann zu Gott kommen und bei ihm bleiben. Alle Mormonen werden, wenn das Gericht überstanden ist, mit ihrer Familie wiedervereint; damit keiner vergessen wird und damit auch andersgläubige Verstorbene eine Chance haben, den erlösenden Glauben anzunehmen, spielt die Genealogie eine herausragende Rolle (über eine Milliarde Datensätze): auch wer schon lange gestorben ist, kann noch Mormone werden. Der Mormonismus kennt die Totentaufe (Lebende werden stellvertretend für Tote getauft, die dann allerdings im Jenseits noch darüber befinden können, ob sie die Taufe annehmen). Schlechte Menschen, Mörder, Hurereitreibende, Götzenverehrer kommen in eine „furchtbare Hölle“ (1.Nephi 15,34)..

## ZEUGEN JEHOVAS

Die Zeugen sind eine christlich-fundamentalistische und apokalyptische Organisation; sie selbst bezeichnen sich als „Gesellschaft“ mit einer „Leitenden Körperschaft“ in Brooklyn/NY, die von sich behauptet, der einzige „Verbindungskanal“ Gottes zu seinen Getreuen zu sein. Daß diese Gesellschaft noch existiert und örtlich sogar expandiert, ist eigentlich erstaunlich, denn ihre Geschichte ist ein Prognose-Desaster. Der Gründer Charles Taze Russell und sein Nachfolger Joseph F. Rutherford sagten das Weltende für die Jahre 1878, 1881, 1914, 1918, 1925, 1975 voraus, und zwar, wie der „Wachturm“ vermeldete, „von Gott bestätigt“ und „über jedem Zweifel“ stehend, weil aus der Bibel berechnet. Die Interpretation der Fehlschläge bestand z.B. in der Behauptung, Christus habe zwar seine Herrschaft am einen oder anderen dieser Daten angetreten, aber vorerst unsichtbar; oder: zunächst müssten noch die wahren Gläubigen gesammelt werden; so oder so stehe die Vernichtung „dieses gegenwärtigen bösen Systems der Dinge“ durch die „Schlacht von Har-Magedon“ (Offbg. 16,16) kurz bevor. Nur die „wahren Anbeter Jehovas“ werden diese apokalyptischen Schrecken überstehen.

Zu dem o.g. „gegenwärtigen bösen System der Dinge“ zählen die politischen und religiösen Mächte, einschließlich aller Kirchen. Die Zeugen sollen sich von der „Welt“, die vom Teufel regiert wird, und vom „Babylon, der Großen“ trennen. Daher haben die Zeugen ständig Furcht, sich mit „heidnischen Zeremonien zu verunreinigen“, lehnen Geburtstagsfeiern, Weihnachts- und Osterfeste oder auch das Kreuzsymbol ab, engagieren sich nicht sozial, gesellschaftlich, politisch. Daß sie darin bemerkenswert konsequent und todesmutig sind, zeigt(e) sich in Zeiten repressiver Herrschaft: das 3. Reich forderte hohen Blutzoll, in der DDR kamen die Zeugen massenhaft ins Zuchthaus.

Zu den Sonderlehren der Zeugen Jehovas gehört der Glaube, dass die Auferstehung Jesu nicht leibhaftig geschehen sei, sondern nichtmateriell-geistig. In dieser Gestalt sei Jesus (wieder) mit dem Erzengel Gabriel identisch.

Die Zeugen Jehovas haben ein doppeltes Erlösungskonzept.

Zum einen glauben sie an die Wiedererstehung des Paradieses, und zwar als irdisches Paradies, nach der letzten Schlacht zwischen Gut und Böse. Danach beginnt das Tausendjährige Reich. In die von Satan befreite Erde hinein werden die meisten Menschen wiederauferstehen; das Meer und die Gräber geben ihre Toten wieder heraus. Alle müssen dann vor ein Totengericht – wobei die Zeugen einen Vorteil haben, weil sie der einzigen Organisation angehören, die unter Jehovas besonderem Schutz steht (Der Wachturm 1.9.1989).

Diese Paradiesvorstellung ist wohl verantwortlich für all die kitschigen Illustrationen in Publikationen der Zeugen, in denen es wimmelt vor frischen, jugendlichen, fröhlichen Menschen und Tieren. Überwiegend wie Farmer, Rancher, Weinbauern und Handwerker leben die Erlösten in alle Ewigkeit.

Die Gottlosen kommen nicht in irgendeine Hölle, denn die existiert nach Auffassung der Zeugen Jehovas nicht. Reuelose Sünder werden völlig vernichtet; nichts bleibt von ihnen.

Zum andern: Nur 144.000 „gesalbte“ bzw. „versiegelte“ Christen dürfen die Hoffnung haben, im Himmel direkt mit Christus vereint zu sein. Sie sind nach ihrem Tod „Geistgesalbte“ und kommen direkt in den Himmel und werden als Priester für die Paradiesmenschen da sein und vom Himmel aus als Könige die Erde regieren.

Die Berufung zu diesem Kreis der „auserwählten Brüder“ habe zu Pfingsten nach der Auferstehung Jesu begonnen und habe 1935 geendet. Diese ältere Festlegung bereitet verständlicherweise gewisse Probleme (z.B. Lösungsmodell freigewordene Plätze, weil ein eigentlich Auserwählter in Sünde gefallen ist u.ä.).

## **SCIENTOLOGY**

Der amerikanische Science-Fiction-Autor Lafayette Ron Hubbard stellte 1954 seine neue „Religion“ vor, die substantiell auf hindusitisches Gedankengut zurückgeht, bei ihm freilich in eine Science-Fiction-Story eingekleidet wurde.

Hubbard behauptete, der Mensch bestehe aus einer Geistsubstanz, die er Thetan nennt, und einem Leib. Unter günstigen Umständen kann der Thetan den Leib nach Belieben steuern. Günstige Umstände bestehen dann, wenn Thetan vollständig rein, clear, ist. Leider ist aber der Geist nicht vollständig clear, da Reinkarnationen und negative Lebenserfahrungen auf dem Thetan ihre Spuren hinterließen, sog. Engrame. Der Mensch, der die volle Herrschaft über sich selbst gewinnen will, muß deshalb den Thetan von den Engramen reinigen..Diese Reinigung verspricht das sog. Auditing. Das Endziel (das kaum jemand erreichen kann) ist der Operating Thetan, den Scientology in einer Broschüre so beschreibt:

„...ein Wesen, das wissentlich und willentlich Ursache über Denken, Leben, Form, Materie Energie, Raum und Zeit sein kann, subjektiv und objektiv. Dieser Seinszustand wird durch Übungen erlangt, nachdem der Zustand Clear erreicht wurde.“

Es gibt noch weitere OT-Grade, für die man sich gegen teure Bezahlung vervollkommen kann.

Die Science-Fiction-Story zu alldem: Jeder hat also eine unsterbliche Seele, einen Thetan, der 350 Billionen Jahre alt ist. Im Weltraum gab es nach Hubbard vor 75 Millionen Jahren eine Konföderation aus 26 Planeten, auf denen jeweils Milliarden Wesen leben. Xenu, der Herrscher, beendet die Gefahr der Überbevölkerung dadurch, dass er Millionen Weltraumbewohner auf die Erde verfrachten lassen will. Eine gigantische Wasserstoffbombenexplosion setzt die meisten Seelen frei, die sich zu Tausenden in den paar Körpern sammeln, die die Katastrophe überlebten – sie halten einen bis heute davon ab, höhere geistige Stufen zu erreichen; sie sind vielmehr auch für alle geistigen, seelischen und körperlichen Gebrechen verantwortlich – just die Defekte, von denen einen die Scientology „rein“ machen kann. Usw.

Religionswissenschaftler haben neuerdings darauf hingewiesen, dass sich in der Figur des Operating Thetan auch Spuren jenes Geistes finden, dem Hubbard seit 1945 verfallen war: seit damals war er nämlich Mitarbeiter im kalifornischen Zweig des Ordo Templi Orientis (O.T.O.) des englischen Magiers und Satanisten Aleister Crowley. Crowley: „Es gibt keinen Gott außer dem Menschen. Der Mensch hat das Recht, nach seinem eigenen Gesetz zu leben, zu leben wie er will, zu arbeiten wie er will, zu spielen wie er will, zu ruhen wie er will, zu sterben wann und wie er will.“

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt: die Todesvorstellung ist geprägt von der Behauptung, eine frei operierende Seele zu sein, die keine Fesseln aus Raum, Zeit, Materie oder Energie kennt. Der Scientologe ist demnach ein geistiges, unsterbliches Wesen. Nach dem Sterben wird man wiedergeboren in einem Körper, der dem vorhergehenden ähnelt. Da das vorherige Leben das jetzige beeinträchtigen kann, ist es dem Scientologen angeraten, sich in frühere Leben versetzen zu lassen und dabei den alten Thetan zu reinigen.

## **HINDUISMUS**

Der Hinduismus kennt nur eine zentrale göttliche Wesenheit, aber gleichzeitig, wie Religionswissenschaftler schreiben, 300 Millionen andere Götter. Man kann ihn eigentlich nicht wirklich beschreiben: Brahman, der im Grunde

unerforschliche und auch unpersonale Geist des Alls, unvergänglich, alles erschaffend, in neuer Gestalt auf Erden immer wieder geboren. Er ist in allem, was lebt, und alles, was lebt verändert sich und ist in einem Kreislauf aus Entstehen und Vergehen. Und alles, was lebt, hat seit je eine unsterbliche Seele, das feinstoffliche Atman. Alles, was man tut, lässt einen Abdruck auf der Seele, und alles in allem ist sie eine unzerstörbare Energieform, die Trägerin zur Wiedergeburt bis in alle Ewigkeit. Diese Energieform, das Karma, gibt es als gutes und als schlechtes Karma, was wiederum für das nächste Wiedergeburtplateau verantwortlich ist.

Die Einheit mit Brahman kann man anstreben oder sogar erreichen: durch Meditieren, durch Riten oder auch durch ein Leben in den hohen Idealen der Hindu-Ethik: Reinheit, Selbstbeherrschung, Abgeklärtheit, Wahrheit, Gewaltlosigkeit, Barmherzigkeit und tiefes Mitgefühl mit allem, was lebt – und sei es noch so insektenhaft klein.

Nur die Allerheiligsten und den Heiligen, die Sannjasis, die wieder eins geworden sind mit Brahman, werden nach ihrem Tod nicht verbrannt. Die Befreiung aus der langen Reihe der Inkarnationen in der Wiederkehr der Seelenwanderung ist im Grunde das Ziel jedes Hindus. So betrachtet, ist der Tod das größte Ereignis des Lebens.

Der Normal-Hindu wird verbrannt. In einer alten Schrift – den Hinduismus gibt es seit dreieinhalbtausend Jahren – wird das Ritual in allen Einzelheiten beschrieben; im Garuda-Parana heißt es:

„Wenn die Seele zufolge ihres Karma ihren bisherigen Leib hier verlässt, soll man in der Nähe einer Basilienpflanze einen Kreis mit Kuhdung bestreichen. Man lege den Sterbenden auf den mit Kuhdung bestrichenen und durch Bestreuung mit Darbha-Gras zugerichteten Erdboden und halte die freie Luft von ihm ab. Dann gebe man dem Sterbenden Wasser aus dem Ganges, das auch schwere Todsünden tilgt...

Wenn er dann gestorben ist, dann bringe ihn der Sohn auf die Leichenstätte und lege ihn nieder, das Gesicht nach Norden; dort reinige er einen Platz zur Verbrennung des Leichnams. Er wische den Boden, bestreiche ihn mit Kuhdung, grenze ihn ab, errichte darauf einen Altar, besprenge ihn mit Wasser und lege sodann nach Vorschrift Feuer an. Zu Agni betend, soll er dort den Holzstoß errichten aus Sandelholz, Basilienkraut, Scheitern und Holzstücken von Palascha- und Aschwattha-Bäumen.

Nachdem der Sohn für den Toten fünf Pindas (das sind Mehlklöße) gegeben hat, bringe er ihn als Opfer dar, indem er mit heiligen Gräsern Feuer anlegt. Wenn der Leichnam halb oder ganz verbrannt ist, soll man ihm den Schädel spalten; den Grihasthas mit einem Holzsplitter, den Asketen mit einer Kokosnuß. Nachdem man so die Brahmarandra-Öffnung aufgeschlossen hat, damit die Seele die Väterwelten erreiche, soll sodann der Sohn eine Butterspende unter Hersagen

eines Spruches darbringen. Drei Tage lang spende er nach Sonnenuntergang auf der Leichenstätte oder an einem Kreuzweg Milch und Wasser in einem irdenen Gefäße.“

Auch der Hindu erfährt im Tod Erlösung. Aber sie hat im Grunde keine Ähnlichkeit mit den Erlösungsvorstellungen der drei sog. Hochreligionen Judentum, Christentum und Islam. Hier geht es um die Erlösung von der Wiederverkörperung. Der Idealfall wird im Bhagavata-Purana beschrieben: „So wie sich ein Salzklumpen im Wasser auflöst, so die Seele im Brahman, und so wie die Flüsse ins Meer übergehen, geht auch die Seele ins Göttliche ein.“

Der Hinduismus konnte alle anderen Religionen, die ihm freundlich-gewinnend oder aggressiv begegneten, integrieren. Als im 6. Jh.v.Chr. Buddha den Hinduismus in Frage stellte, versetzten ihn die Brahmanen einfach unter die Götter. Als die Muslime andrangen seit dem 11. Jh., nahmen die Hindus den Mohammed in die lange Liste heiliger Männer auf. Und Christus wurde zur 10. Fleischwerdung des Gottes Wischnu. Schon die Upanischaden benennen den Grund für diese Verschlingungsfreudigkeit: „Du, Brahman, bist Frau. Du bist Mann. Du bist die dunkelblaue Biene und der grüne Papagei mit den roten Augen. Du hast den Blitz zum Kinde. Du bist die Jahreszeiten und du bist die Meere. Du bist alles durchdringend allgegenwärtig. Alles, was ist, wurde geboren aus dir.“

## **BUDDHISMUS**

„Ich war verwöhnt, sehr verwöhnt“, erzählt Gautama, der aus königlichem Geschlecht war. „Bei Tag und Nacht wurde ein weißer Sonnenschirm über mich gehalten. Ich hatte einen Palast für den Winter, einen für den Sommer und einen für die Regenzeit. ... Obwohl ich so sehr verwöhnt war, kam mir der Gedanke: ‚Wenngleich der gewöhnliche, weltlich denkende Mensch selbst dem Alter, der Krankheit, dem Tode unterworfen ist, fühlt er doch Widerwillen, wenn er einen anderen gealtert, krank oder als Toten sieht. Auch ich bin so, und das ist meiner nicht würdig.‘ Als ich dies bedachte, schwand mir alle Freude an Jugend, Gesundheit und Leben. Da dachte ich: ‚Wie, wenn ich, der ich das Übel von Alter, Krankheit und Tod erkannt habe, nach dem suchen würde, was von ihnen frei ist, nach dem höchsten Frieden, nach dem Nirwana?‘

Die Lehren des Siddharta Gautama, des Buddha, wie er später genannt wurde, haben ihren Kern in zwei Feststellungen, die er in seiner ersten Predigt in Benares statuierte. Das erste Lehrstück heißt „Die vier edlen Wahrheiten“ und handelt von den Ursachen und der Überwindung des menschlichen Leids. Die

andere Lehre ist der „Edle achtfältige Pfad“; hier schildert Gautama, in welchen acht Wegen Heilung gefunden werden kann.

Die vier edlen Wahrheiten sind: 1. Das Leid ist total, ist universell. 2. Die Ursache allen Leides sind die Lebensgier, der Lebensdurst, und das egoistische Wollen, das selbstische Wünschen. 3. Die Heilung vom Leid kann erfolgen durch die Überwindung der Lebensgier. 4. Man kann die Lebensgier ausmerzen, indem man den Mittleren Weg nimmt, wie ihn der Edle achtfältige Pfad beschreibt.

Dieser Pfad besteht aus guter Anschauung, guter Gesinnung, guter Rede, gutem Handeln, gutem Lebenserwerb, gutem Bemühen, gutem Überdenken, guter Konzentration. Danach zu leben, erfordert ein hohes Maß an Selbstbeherrschung, verspricht aber auch einen Zustand des Seelenfriedens. Der dritte und der vierte Pfad, gutes Reden und Handeln, werden näher erläutert. All das soll nicht sein: Leben auslöschen – nehmen, was einem nicht gegeben wurde – unerlaubter Geschlechtsverkehr – Lügen – durch Genussmittel den Geist berauschen. Das letzte geistliche Ziel ist das Nirwana, eine unveränderliche Selenruhe, die „Meeresstille des Gemüts“, wie Gautama sagte.

Bei der Ausformung dieser Lehren gibt es Berührungen mit dem Hinduismus – und erhebliche Unterschiede. Der buddhistische Mensch glaubt nicht an eine unsterbliche Seele; er sieht sich in den Kreislauf der Wiedergeburten eingebunden, aber nicht in den einer Seelenwanderung. Was meine Identität ausmacht, mein Selbst, ist nicht – wie für die Hindus – ein Teil des alles durchdringenden Brahman, eines Weltgeistes, sondern ein unbeständiges Etwas, immerfort wechselnden Wahrnehmungen, Gedankenmomenten, Hoffnungen und Wünschen ausgesetzt. Mit langen, mühsamen Anstrengungen kann man diese flirrende, begehrlche Energie in aufeinanderfolgenden Leben eindämmen und schließlich besiegen. Und reif werden für das Nirwana. .

Was nun ist das Nirwana? Ich lese hierzu Gedanken aus dem sog. „Kleinen Fahrzeug“, das sind buddhiditische Textsammlungen und Gedichte:

Nirwana ist die Vernichtung von Gier, Haß und Wahn.

Wenn einer dies empfindet, dann ist das Nirwana schon in diesem Leben Wirklichkeit.

Das Nirwana, das mit dem Tod eintritt, besteht darin, dass alle Möglichkeiten eines weiteren Werdens gänzlich aufgehoben sind.

Nicht zu berechnen ist das Wasser im Ozean, nicht zu erfassen ist der Vollendete nach dem Tode. Sein Körperliches, seine Empfindungen, sein Unterscheidungsvermögen, seine gestaltenden Kräfte, sein Bewusstsein. Alles dies ist mit der Wurzel ausgerissen und unfähig, wieder zu erstehen... Tief, unermesslich, unergründlich ist er – wie der große Ozean.

Buddha: „Es gibt ein Reich..., es ist nicht diese Welt und keine andere. Dort gibt es keine Sonne, keinen Mond..., Kommen nicht noch Gehen, noch Stehenbleiben, auch nicht Untergehen und Neuerscheinen. Es ist ohne Stütze, auch ohne Wandlung, ohne Gegenstand, und alles Leid findet dort ein Ende.“

## ISLAM

„Der Islam, die jüngste der großen Menschheitsreligionen, ist in mancher Beziehung auch die einfachste und konkreteste. Sie verehrt einen einzigen, allmächtigen Gott, ihr Gründer Mohammed war weder ein Erlöser noch ein Messias, sondern ein von Gott auserwählter Verkünder eines neuen Glaubens, der jeder spitzfindigen Dialektik entbehrt und sich ebenso sehr mit dem Verhalten des Menschen in dieser Welt befasst wie mit seinem Schicksal im Jenseits.“ (Paul Hutchinson)

Was das Leben IN der Welt angeht, hat Mohammed „fünf Pfeiler des Islam“, Satzungen, die unbedingt einzuhalten sind, vorgeschrieben; 1. die Verkündung des Einen Gottes; 2. täglich fünfmal muß der gläubige Moslem mit dem Gesicht nach Mekka ein Gebet sprechen, wo immer er auch ist (freitags aber in der Moschee); 3. das Almosengeben als Opfer für Allah; 4. das Ramadan-Fasten; 5. der Haddsch, die Wallfahrt nach Mekka. Das sind die Hauptregeln, neben denen es eine Vielzahl rechtlicher und moralischer Anweisungen gibt: z.B. für die Eheschließung und die Scheidung, z.B. für die Strafen für Verbrecher, z.B. das Bilderverbot, die Untersagung von Glückspielen, Wucher oder Schweinefleisch-Essen. Übrigens: Die Beschneidung ist im Koran nicht erwähnt. Vom Beginn des Lebens bis zum Tode ist für den gläubigen Moslem alles voll durch-ritualisiert. Stirbt ein Moslem, wird die Leiche gewaschen, ihre Hände werden wie zum Beten gelegt, bevor sie in ein Bahrtuch gehüllt wird. Bevor der Kopf zugedeckt wird, nehmen die Verwandten Abschied. Häufig wird nach dem Grabgebet dem Toten eine Art Katechismus zugeflüstert: „Wer ist Gott? Allah. Was ist deine Religion? Der Islam. Wer ist der Prophet? Mohammed.“ Dies ist die Vorbereitung auf das Verhör durch die Frage- und Strafengel Munkar und Nakir, die in der ersten Nacht nach der Beisetzung erscheinen. Die Toten werden in der Regel ohne Sarg begraben, damit sie sich aufrichten können, wenn sie den Engeln gegenüber sitzen und Rede und Antwort geben müssen. Wissen sie nämlich keine oder keine fromme Antwort, müssen sie womöglich bis zum Jüngsten Gericht leiden, statt im Paradies die Wonnen, die Mohammed versprochen hat, zu genießen.

Die Seele ist unsterblich, bleibt aber im Körper, liegt mit ihm im Grab. Aber die Seele befindet sich in einer Art Zwischenwelt, der Berzah. In ihr verbleibt man,

vielleicht tausende von Jahren, vielleicht eine Ewigkeit bis zum Jüngsten Tag. Was tut die Seele in dieser Zeit? Wer den Engeln gut geantwortet hat, kann das Paradies schon sehen, sieht vielleicht auch einen Heiligen oder einen Märtyrer (es gibt Muslime, die gleich nach dem Tod ins Paradies gelangen). Der schlechte Muslim muß bis zum Jüngsten Tag die Hölle ansehen.

Wenn dieser Tag kommt, bebt die Erde, der Himmel reißt auf, Allah und Engel erscheinen, um über jeden einzelnen zu richten. Dazu werden die menschlichen Körper wieder mit den Seelen vereint. Jeder muß vor dem Thron erscheinen, um für seine Taten einzustehen; wer nicht vor den Richterstuhl will, wird mit Gewalt hingetrieben. Ein Buch wird überreicht. Mohammed hatte gelehrt, daß es zwei Bücher gibt: Sidschin und 'Illijun; im ersteren stehen die Taten der Bösen; die dort Genannten müssen später zur Strafe in der Hölle brennen. Die im Buch 'Illijun Erwähnten, die Gerechten, werden im Himmel z.B. auch dadurch belohnt, daß sie den in ihrem Erdenleben verbotenen Wein trinken dürfen und sich an den schrecklichen Qualen der Ungläubigen ergötzen können.

Vom Richtthron führt über einen Abgrund die Brücke Sirat zum Tor des Himmels. Der Muslim reinen Herzens wird von Engeln darüber geleitet bis in den Djanna, den Garten, in dem man nun für immer wohnen kann, man bleibt auch für immer etwa dreißig Jahre alt, trifft die wieder, die man liebt, bekommt wunderbare Speisen und Getränke, sitzt auf golddurchwirkten Polstern, erblickt die sagenhaften 24 jungen Mädchen, die schöne große Augen haben und deren Haut so durchscheinend ist, daß die Knochen aus ihnen herauschimmern.

Für die Sünder und Ungläubigen erscheint die Brücke Sirat ganz schmal, schneidet in die Füße. Wenn Allah sich jetzt noch ihrer erbarmt, haben sie großes Glück. Andernfalls stürzen sie unter lautem Schreien in eine riesige Feuergrube, sehen in die verbrannten Gesichter der dort gepeinigten Andersgläubigen oder Ungläubigen, werden immer wieder zu Tode gequält, bekommen aber auch immer wieder einen neuen Körper. Auch sie verharren in einem Alter von etwa 30 Jahren und können nur hoffen, daß Allah ihrem Elend ein Ende bereitet. Denn davon spricht der Koran auch: daß Allah für alle, auch für die in der Hölle, Liebe empfindet. Einmal, einstmals: da wird auch die muslimische Hölle geschlossen sein.

## **Schlussgedanken**

Ich möchte meine Rundreise durch Konfessionen und Religionen beenden. Deren Auswahl war einerseits schon auch willkürlich, andererseits aber auch, wie ich glaube, repräsentativ für einige Grundmuster. Wenn man die Vorstellungen vom Danach, vom Ende, dem persönlichen und dem der Welt,

zusammenführen wollte, auf einen Nenner bringen wollte, hätte man wohl doch große Probleme. Ich glaube: im Grunde unüberwindliche. Die Menschheitsfrage Tod geht kulturell und denkerisch nicht auf.

Die einen sehen in der so oder so gedachten Erlösung eine Belohnung für gute Taten, für ein ehrenhaftes Leben. Andere glauben an die unverdiente Gabe und Gnade Gottes, der auch den Sünder rechtfertigt. „Jesus nimmt die Sünder an“, singen wir Evangelischen in Gottesdiensten.

Die einen sehen im Jenseits ein Fortsetzungsprogramm, andere an einen radikalen Bruch, wieder andere glauben an das große Nichts, das wiederum die einen beunruhigt oder von anderen ersehnt wird.

Die einen glauben, dass man die Wahrheit über unsere Zukunft durch beharrliches Suchen finden kann, durch denkerische Leistung oder durch die Versenkung in sich selbst, durch tiefes Meditieren. Andere glauben, dass diese letzten Wahrheiten extra nos sind, von außen auf uns zukommen, uns geschenkt werden müssen, uns offenbart werden müssen. Durch das Gesetz und die Propheten, durch den Gottessohn, durch den gottgesandten Mohammed.

Wir haben eingangs gesehen, dass sich auch manche Wissenschaftler vor den Wundern und Rätseln des Lebens verbeugen und Zuversichten über den Tod hinaus formulieren, Zuversichten, die Nicht-Physiker nicht ohne weiteres verstehen können.

Vielleicht aber haben Sie auch Anknüpfungspunkte gefunden zwischen Ihren Zweifeln oder Ihren Hoffnungen und den Zweifeln und Hoffnungen anderer Glaubensgemeinschaften. Dabei haben Sie aber immerhin erfahren dürfen, dass Sie mit Ihren Sicherheiten und Ihren Fragen nicht alleine sind.